

Industriekultur als Soziales Kapital

Achtes Berliner Forum für Industriekultur und Gesellschaft

3. Dezember 2020 | 13 Uhr bis 18:30 Uhr
Deutsches Technikmuseum und Digitalkonferenz



Thema

Das Thema Industriekultur erlebt gerade in Deutschland eine zweite Konjunktur. Die erste Konjunkturphase konzentrierte sich stark auf die westlichen Bundesländer wie NRW und Bayern und war in weiten Teilen eine Reaktion auf massive Umbrüche in den traditionellen Industrien von Kohle und Stahl. Unter dem Topos Industriekultur begannen umfassende Sicherungsstrategien von infrastrukturellen, baulichen und sozialen Strukturen, die zum Teil weit in das 19. Jahrhundert zurückreichten und die Grundlage für die Neubestimmung von regionalen Identitäten bildeten. Diese Tendenz wiederum konnte zum Teil erfolgreich touristisch vermarktet werden.

Seit einigen Jahren ist nun auch in weiteren westlichen Regionen, vor allem aber auch in den östlichen Ländern eine signifikante Aufwertung des Themas Industriekultur zu beobachten. Berlin, Sachsen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt sind auf unterschiedlichen Wegen dabei, Orte und Erzählungen der Industriekultur in ihren Regionen neu zu bewerten. Dies ist weniger eine Reaktion auf aktuelle Umbrüche und Verluste, vielmehr ist es eine facettenreiche Wiederentdeckung von Potentialen und Ressourcen, die in den letzten Jahren missachtet und in Vergessenheit geraten waren. Dabei werden, vor allem in Sachsen und Berlin, Narrative rekonstruiert, die sehr alte Zeitschichten mit neuen sozialen und wirtschaftlichen Bewegungen zusammenbringen.

Soziales Kapital meint hier das Interagieren von alten und neuen Stadterzählungen, von Mentalitäten wie einem besonderen Pioniergeist und einem toleranten, international ausgerichteten Denken sowie der besonderen Aura von Orten der Industriekultur, die auch heute ihren Gästen und Nutzern anregenden und beeindruckenden Raum für Aufbrüche, Kreativität und Innovationen geben.

Die Idee, Industriekultur als bedeutendes soziales Kapital zu interpretieren, hat vor allem drei große Tendenzen im Blick:

- Monumente und Infrastrukturen der Industriekultur werden zunehmend als konstitutiver Teil von regionalen und nationalen Identitätsstrategien angesehen.
- Für Immobilienwirtschaft und Tourismus ist die Ressource Industriekultur mittlerweile ein Geschäftsmodell von beachtlichen Größenordnungen.
- Die Orte der Industriekultur in ihren sehr unterschiedlichen Qualitäten und Formen werden zu Orten neuer zivilgesellschaftlicher Initiativen und Reflektionen über die Zukunft der Industriegesellschaften.

Zu diesen drei Themenkomplexen werden beim 8. Forum der Industriekultur jeweils zwei Vorträge aus unterschiedlichen Perspektiven angeboten.

Wir freuen uns, dass Frau Katrin Budde, MdB und Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien des 19. Deutschen Bundestages, sich bereiterklärt hat, in einer Keynote zum Thema des Forums aus Sicht der Bundespolitik Stellung zu nehmen. Anerkannte Expertinnen und Experten aus dem Arbeitsgebiet der Industriekultur besetzen die weiteren Panels.

Das 8. Forum findet dieses Jahr wegen der gegenwärtigen Pandemie-Situation als digitales Format statt. Die Regiezentrale ist im Deutschen Technikmuseum und präsentiert dem zugeschalteten Publikum die Vorträge in einem digitalen Konferenzraum (ZOOM). Das Online-Publikum wird in die Diskussionen vor Ort eingebunden.

Programm

12:30 | Öffnung der digitalen Konferenzräume

Die eintreffenden Teilnehmer*innen sind eingeladen, in kleinen Small-Talk-Räumen andere Teilnehmer*innen zu treffen.

13:00 | Begrüßung

Prof. Dr. Dorothee Haffner | HTW Berlin, Leitung bzi
Prof. Joseph Hoppe | Leitung bzi

Gerry Woop | Staatssekretär für Europa

Joachim Breuninger | Vorstand und Direktor Deutsches Technikmuseum

Einführung in das Thema des Forums

Prof. Joseph Hoppe | Leitung bzi

13:30 | Keynote: Industriekultur als Nationales Kulturerbe

Katrin Budde | MdB, Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien des 19. Deutschen Bundestages

Diskussion

14:00 | Pause

14:10 | Panel I: Identitäten und Emotionen

Baukultur und Industriekultur

Reiner Nagel | Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur

Diskussion

Innovationskultur als Tradition

Thomas Spring | Kurator der Sächsischen Landesausstellung BOOM

Diskussion

Programm

15:10 | Pause

15:20 | Netzwerken in digitalen Räumen

15:40 | Panel II: Industriekultur als Wirtschaftsfaktor

Industriekultur im Tourismus: Nischenprodukt oder Trendthema?

Christiane Baum | Generalsekretärin ERIH

Diskussion

Industriekultur als Ressource der Immobilienwirtschaft

Karin Teichmann | Mitglied des Vorstands EUREF AG

Diskussion

16:40 | Pause

16:50 | Panel III: Industriekultur und Zivilgesellschaft

Zur Industriekultur Berlins aus globaler Perspektive

Prof. Dr. Marion Steiner | Universität Valparaiso

Diskussion

**Industriekultur im Ruhrgebiet heute – wo bleibt die
Mobilisierung von unten?**

Prof. Dr. Stefan Berger | Universität Bochum

Diskussion

18:00 | Resumée

Prof. Joseph Hoppe

Vorträge und Biographien

Katrin Budde ist 1965 in Magdeburg geboren. Sie ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Nach ihrem Studium an der Technischen Universität Magdeburg, das sie mit einem Abschluss als Diplom-Ingenieurin für Arbeitsgestaltung beendete, ist sie 1989 in die SPD eingetreten und war damit ein Gründungsmitglied im Stadtverband Magdeburg. 1990 wurde sie als Mitglied des Landtages von Sachsen-Anhalt gewählt und blieb dies bis Oktober 2017. Katrin Budde war von 2001-2002 als Ministerin für Wirtschaft und Technologie im Land tätig sowie von 2006-2016 Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion Sachsen-Anhalt. Sie war von 2009 bis 2016 Vorsitzende des Landesverbandes der SPD Sachsen-Anhalt und bis 2017 Mitglied im Bundesvorstand der SPD. Seit 2017 ist Katrin Budde Mitglied des Deutschen Bundestages und ist hier seit 2018 Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien. Darüber hinaus war sie von 2017 bis 2019 ordentliches Mitglied des Ausschusses für Ernährung und Landwirtschaft und ist seit Ende 2019 Mitglied im Verteidigungsausschuss.

Vorträge und Biographien

Baukultur und Industriekultur

Besucherzahlen und -interesse sprechen für sich: Industriedenkmäler wie die Völklinger Hütte oder Zeche Zollverein erfahren als Zeugnis vergangener Kulturgeschichte und beeindruckende bauliche Strukturen eine große Wertschätzung in der Gesellschaft, die sich dann auch in der Verleihung von Titeln wie „UNESCO-Weltkulturerbe“ widerspiegelt.

Dennoch wird die systematische Erschließung und Nutzung unseres industriekulturellen Erbes oftmals noch zu wenig als Chance für die Stadtgesellschaft gesehen. Die Verbindung des Bestands mit innovativen Formaten, der Aufbau eines nationalen und internationalen Netzwerks, Routen der Industriekultur – vieles ist möglich und erst der Beginn einer immer stärker werdenden Wahrnehmung der Potenziale, die unsere Industriekultur für eine identitätsstiftende baukulturelle Entwicklung bereithält.

Reiner Nagel, Architekt und Stadtplaner, ist seit 1. Mai 2013 Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur. Zuvor war er Abteilungsleiter in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin für die Bereiche Stadtentwicklung, Stadt- und Freiraumplanung. Reiner Nagel hat seit 1986 in verschiedenen Funktionen auf Bezirks- und Senatsebene für die Stadt Hamburg gearbeitet, ab 1998 in der Geschäftsleitung der HafenCity Hamburg GmbH. Er ist Lehrbeauftragter an der TU Berlin im Bereich Urban Design und Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, außerordentliches Mitglied des Bundes Deutscher Architekten und Ehrenmitglied der Brandenburgischen Ingenieurkammer. 2020 wurde er als Mitglied in die Freie Akademie der Künste Hamburg, Sektion Baukunst, berufen.

Vorträge und Biographien

Innovationskultur als Tradition

Die 4. Sächsische Landesausstellung nimmt an sieben Standorten ganz Südwestsachsen als eine Ursprungsregion der europäischen Industrialisierung in den Blick. In der Form eines kulturhistorischen Panoramas verfolgt sie bis in die Zeiten der Renaissance die Traditionsbildung des Großen Bergeschreys und untersucht ihre Auswirkungen durch 500 Jahre Arbeits-, Gewerbe- und Industriekultur in Sachsen. Dabei liegt der Focus auf den Voraussetzungen und Rückwirkungen der Innovationsprozesse in den gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen. Naturräumliche Gunstlagen gehen mit besonderen Prägungen durch den Bergbau und der damit verbundenen Technik- und Wissenstradition eine Verbindung ein, die ein besonderes soziales Kapital hervorbringt, das den raschen Wiederaufstieg des Wirtschaftsstandortes nach den Transformationsprozessen der Wiedervereinigung und sein heutiges Potential erklärt.

Thomas Spring lebt und arbeitet in Berlin als Kurator, Ausstellungsmacher und Künstler. Seit 1998 konzipiert und produziert er Ausstellungen für Museen, Wissenschaftsinstitutionen und Kulturverwaltungen. Darunter das Tanztheater „Zukunft der Arbeit“ für den Themenpark der EXPO 2000 in Hannover, die Wanderausstellung „science + fiction“ für die VolkswagenStiftung Hannover, die Dauerausstellung und das Museumskonzept für das Staatliche Museum für Archäologie Chemnitz, die Wanderausstellung „Zukunft Leben“ für die Leibniz-Gemeinschaft. Zuletzt war er Hauptkurator für die 4. Sächsische Landesausstellung „Boom – 500 Jahre Industriekultur in Sachsen“.

Vorträge und Biographien

Industriekultur im Tourismus: Nischenprodukt oder Trendthema?

Als vor mehr als 20 Jahren die ersten industriekulturellen Angebote entstanden, waren die Touristiker*innen – gelinde gesagt – zurückhaltend, wenn es um die Aufnahme in die Vermarktung ging. Industrieregionen, die früher nie auf der touristischen Landkarte waren, wurden zu Reisezielen. Industriedenkmäler zu Erlebnisorten mit einer besonderen Ausstrahlung. Tourismus erschien ein geeignetes Mittel, um Einnahmen für die Standorte zu generieren. Dennoch glich die Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Industriekultur eher einer „arrangierte Ehe“ als einer „Liebesheirat“.

Seit einigen Jahren beobachten wir, dass sich das wandelt. Immer mehr Destinationen entdecken das Soziale Kapital der Industriekultur, das Authentizität und Identität transportiert. Sie nutzen die Narrative der Industriegeschichte und entwickeln unterschiedliche Formate und Angebote, die gleichermaßen spannend für Touristen und Einheimische sind. Aber was macht die Attraktivität von Industriekulturstandorten aus? Welche Zielgruppen werden angesprochen und wie sieht die touristische Vermarktung aus? Gibt es messbare wirtschaftliche Effekte? Und wie sieht die Zukunft aus? Mit all diesen Fragen beschäftigen sich Industriestandorte aus ganz Europa im ERIH Netzwerk. ERIH versteht sich als touristisches Informationsnetzwerk zum industriekulturellen Erbe in Europa und bietet den Standorten eine Plattform für Austausch und Kooperation.

Christiane Baum studierte nach der Ausbildung zur Fremdsprachlichen Wirtschaftsassistentin an der Fachhochschule München Tourismusbetriebswirtschaft. Von 1998 bis 2002 war sie beim Nordrhein-Westfalen Tourismus e.V. für Marketing und Veranstaltungen zuständig. Seit 2002 ist sie als selbstständige Marketing- und Tourismusberaterin tätig und hat 2003 bis 2008 den Aufbau des ERIH Netzwerkes im Rahmen eines INTERREG Projektes koordiniert. Seit 2008 ist sie Geschäftsführerin des ERIH e.V. Neben ihrer Geschäftsführungstätigkeit arbeitet Christiane Baum als Tourismusberaterin und erstellt Konzepte für Standorte, Regionen und Destinationen, Schwerpunkte sind dabei Kultur- und Aktivtourismus.

Vorträge und Biographien

Industriekultur als Ressource der Immobilienwirtschaft

Die internationale Digital- und Kreativwirtschaft verbindet den Wirtschafts- und Immobilienstandort Berlin mit unzähligen, historischen Backstein-Lofts. Solche industriekulturellen Flächen mit ihrer hohen Aufenthaltsqualität, waren in den vergangenen Jahren stark nachgefragt. Beispielsweise auch auf dem Schöneberger EUREF-Campus, rund um den Gasometer. Hier ist in den vergangenen zwölf Jahren in einem alten Gaswerk ein Zukunftsort entstanden, in dem 5.000 Menschen an der Mobilitäts- und Energiewende arbeiten, in Räumen, die die ursprüngliche Funktion des ikonographischen Industrieareals inhaltlich aufgreifen und weiterdenken. Solche attraktiven Arbeitsorte werden auch Post-Covid, trotz des Trends Homeoffice, wichtige Orte des Austausches, der Inspiration und der Begegnung sein – wenn sie den Nutzern auch Nachhaltigkeit und Klimaschutz bieten.

Karin Teichmann ist seit 2019 Mitglied des Vorstandes der EUREF AG und seit 2017 Leiterin Strategy & Business Development der EUREF AG. Sie leitete von 2015 bis 2017 das Netzwerk „Partner für Berlin“ bei der Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH. Zuvor führte sie von 2001 bis 2007 das „Business Location Center“ (BLC), sowie zeitweise den Location Service und das Airport Region Team bei der Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH und ihren Vorgängergesellschaften. Karin Teichmann studierte von 1997 bis 1999 Internationale Beziehungen/ Relations Internationales an der Universität Straßburg und von 1995 bis 1997 Internationale Unternehmensführung und Außenhandel an der Universität Paris XII.

Vorträge und Biographien

Zur Industriekultur Berlins aus globaler Perspektive

Gesellschaftliche Konstruktionen von Industriekultur dienen zumeist der Rückversicherung über den Wert eigener, früherer Leistungen. Transnationale Verflechtungen werden dabei vielfach ausgeblendet, und nicht selten sind industriekulturelle Erzählungen selbstbezüglich oder gar anmaßend. Dabei waren industrielle Prozesse niemals nur lokal oder national – die Industrialisierung war von Beginn an ein globales Phänomen. Auch und gerade für die Elektropolis Berlin waren die transnationale Verflochtenheit sowie der weltweite Austausch von Ideen, Technik und Menschen ein konstituierendes Element. Der Aufstieg Berlins zur größten Metropole auf dem europäischen Kontinent Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wäre ohne die imperialistischen Ambitionen des Deutschen Reiches, immense Absatzmärkte in Übersee und die Rohstoffzuführung aus anderen Teilen der Welt nicht möglich gewesen. In diesem Sinne fragt der Vortrag anhand eines konkreten Beispiels aus Südamerika danach, wie wir heute über solche Prozesse nachdenken – oder eben auch nicht. Dieser andere Blick auf Berlin, der durchaus auch als postkolonial paraphrasiert werden kann, eröffnet tiefere Einblicke in die Textur der Stadt und die Möglichkeit, sich als Gesellschaft kritisch selbst zu hinterfragen. Im Angesicht von Klimakatastrophe und Pandemie ist es heute mehr denn je an der Zeit, auch den unbequemen Seiten der industriellen Erfolgsgeschichte Berlins ins Auge zu schauen, um der eigenen historischen Verantwortung im globalen Kontext gerecht zu werden.

Marion Steiner ist Professorin für Geografie und Erbe an der Pontificia Universidad Católica de Valparaíso sowie Generalsekretärin des Internationalen Komitees für Industriekultur TICCIH. Im Ruhrgebiet aufgewachsen, machte sie 2002 ihr Diplom in Geografie an der Humboldt-Universität zu Berlin; 2004 folgte ein französischer Mastertitel in Geopolitik an der Université Paris 8. Anschließend arbeitete sie im nordfranzösischen Kohlerevier Bassin Minier, an dessen Welterbe-Bewerbung. Von 2011 bis 2015 war sie die erste Koordinatorin des bzi, von 2016 bis 2018 leitete sie das Team Nationale und Internationale Netzwerke Industriekultur im Regionalverband Ruhr. Hier war sie am Welterbe-Projekt „Industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet“ beteiligt. 2019 schloss sie ihre Promotion an der Bauhaus-Universität Weimar mit einer Arbeit über die deutsche Elektrifizierung von Valparaíso und Santiago de Chile zu Zeiten des Deutschen Kaiserreichs ab. Sie lebt in Valparaíso und Berlin.

Vorträge und Biographien

Industriekultur im Ruhrgebiet heute – wo bleibt die Mobilisierung von unten?

Die Anfänge der Industriekultur im Ruhrgebiet haben viel mit sozialen Bewegungen zu tun – soziale Bewegungen, die häufig auf Allianzen „von unten“ beruhten und Künstler, Intellektuelle, Wissenschaftler, Geschichtswerkstätten und die „kleinen Leute“ vor Ort organisierten, um einen Kahlschlag der materiellen Hinterlassenschaften der Industrie nach deren Niedergang zu vermeiden. Allerdings wurde das Projekt Industriekultur im Ruhrgebiet dann sehr schnell und im Kontrast zu vielen angelsächsischen Ländern ein Projekt „von oben“, in dem sich politische, administrative und wirtschaftliche Eliten zusammenfanden, um der Region einen Identitätsanker im Strukturwandel zu geben. Die sozialen Bewegungen von unten wurden hier weitgehend kooptiert. Für sie ergaben sich dadurch ungeahnte Möglichkeiten. Wie sehen neue identitäre Konstruktion rund um Industriekultur heute aus und wie erfolgreich sind sie noch „im Revier“. Inwiefern haben sie dazu beigetragen, den Kulturwandel zu gestalten? Und wie könnte ihre aktive Anerkennung und Weiterentwicklung in der Zivilgesellschaft des Ruhrgebiets weiter gestärkt werden? Dazu will der Vortrag einige Überlegungen anstellen.

Stefan Berger ist Professor für Sozialgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum, wo er auch das Institut für soziale Bewegungen leitet. Er ist zugleich Vorstandsvorsitzender der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets und Honorary Professor an der Universität von Cardiff in Großbritannien. Bevor er 2011 nach Bochum kam, hatte er Professuren und Lehraufträge an verschiedenen Universitäten in Großbritannien inne, u.a. in Manchester, London und Oxford. Von 1985 bis 1987 studierte er Geschichte, Germanistik und Politikwissenschaft an der Universität Köln, nachdem er von 1983 bis 1995 seinen Zivildienst bei der Katholischen Arbeiterbewegung im Sauerland abgeleistet hatte. Er beschäftigt sich zurzeit intensiv mit der Geschichte der Deindustrialisierung in globaler Perspektive, hat aber auch zur vergleichenden Geschichte der Arbeiterbewegung und zum Nationalismus geforscht sowie Arbeiten zur Historiographiegeschichte und historischen Theorie vorgelegt. Auch zum Verhältnis zwischen Großbritannien und der DDR hat er eine Monographie vorgelegt; insgesamt hat er bislang 6 Monographien und über 200 Aufsätze veröffentlicht.

Bildnachweis Titel:

1. © Jan Kobel / Milchhof Arnstadt. Zentrum für Kunst und Kultur
2. © Ralph-Koehler / Audi-Bau Zwickau
3. © bzi/Foto: Lea Gleisberg / Schöneweide, Berlin
4. © bzi/Foto: Florian Rizek / Schöneweide, Berlin
5. © Jochen Tack / Stiftung Zollverein
6. © Steffen Lehmann / TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH /
Ehemalige Abraumförderbrücke F60 in Lichterfeld.

Konzeption und Organisation

Prof. Joseph Hoppe, Nico Kupfer, Katharina Hornscheidt, Anja Liebau

Kontakt

Prof. Joseph Hoppe | hoppe@technikmuseum.berlin | 0177 2931341

Nico Kupfer | kupfer@industriekultur.berlin

Katharina Hornscheidt | hornscheidt@industriekultur.berlin